Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer
in Leipzig.

№ 3. 16. Jahrgang. März 1855.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 8. Februar wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr C. Fischer, Lithograph in Berlin, derselbe Künstler, welchem wir das meisterhafte Portrait des Herrn Geh.-Rath Dr. Klug verdanken.

„ Dr. Müller, Lehrer in Schwerin (Meckl.)

„ Forstkandidat Brandt in Neustadt-Eberswalde.

Desgleichen in der Sitzung am 1. März:

Herr Julius Müller, Privatbeamter in Brünn.

„ Abdul Effendi in Damascus.

In dem Verzeichnisse der Vereins-Mitglieder in der Januar-Nummer ist Folgendes zu berichtigen und zu ergänzen:

Herr Dr. Morsbach ist zweimal aufgeführt und wohnt nicht mehr in Münster, sondern in Dortmund.

„ General-Superintendent Schmitt in Mainz, Mitglied des Vereins seit 1841.

„ Pastor Karow in Roggow bei Daber in Pommern, Mitglied seit dem Sommer 1854.

Für die Vereins-Bibliothek ist eingegangen:

Stainton, Entomological difficulties exemplified in the genus Elachista. Geschenk des Verfassers.

Mulsant, Espèces nouvelles ou peu connues de la tribu des Lamellicornes (Aphodius luridipennis, Eremazus unistriatus), de la famille des Hydrophiliens (Hel. noticollis), de la tribu des Longicornes (Ergates opifex, Clytus angusticollis, Phytoecia Wachanrui, Gaubilii, vulnerata, Ledereri, tigrina — flavescens, Stenopterus praeustus F., Leptura rufipennis), d'Ochthebius (O. crenulatus), de la tribu des Brachélytres (Hom. micans, subalpina, longicollis, brunnipes, atricapilla, producta, incisa, livida, impressicollis, brevicornis, albopila, picipennis, incrassata, foveola, pallens, pusilla, montana, laevana, sericea, basicornis, parens, conformis), des Buprestides (Sphenoptera subcostata), du genre Zygia (Z. scutellaris), du genre Ammoecius (A. numidicus), des coléoptères trimères (Cyclotoma testudinaria, Opetius fasciolatus); notes sur le Callimus abdominalis et sur l'histoire de la Chrysomela diluta. Geschenke des Verfassers.

Lacordaire, Genera des coléoptères. Tom. deuxième. Geschenk des Verfassers.

Hünich, Bestimmung der Esperschen Abbildungen europäischer Schmetterlinge. Geschenk des Buchhändlers Weigel in Leipzig.

Zuchold, Bibliotheca historica-naturalis. IV. 1. Geschenk des Verfassers.

Folgende Werke sind durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben:

Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens. Darin Stollwerk, Verzeichniss der im Kreise Crefeld aufgefundenen Schmetterlinge.

The transactions of the entomological Society of London. III. 3. Westwood, New species of the Family Paussidae. Stainton, Entomological difficulties. Westwood, Gnostus formicicola Westw. Smith, Essay on the British Formicidae.

Liège, Mémoires de la société royale des sciences de L., darin Sélys Longchamps et Hagen, Monographie des Caloptérygines. Tom. IX. 1854.

Lyon, Mémoires de l'académie impériale des sciences, belles-lettres et arts de L. Classe des lettres. Tom. II. 1853. Classe des sciences. Tom. II. 1852. (Mulsant et Wachanru, coléoptères nouveaux ou peu connus. Mulsant, l'histoire

des Anthrax. Mulsant, Dorcadion. Mulsant et Rey, Bostrichus, Feronia, Malachius, Scymnus et essay d'une division des derniers Mélasomes).

Lyon, Annales de la société Linnéenne de L. Nouvelle série Tom. I. 1853. Levrat, Pimelia Mulsanti. Mulsant et Rey, coléoptères nouveaux ou peu connus; Catopsimorphus; Anobium; nouveau genre des Byrrhiens; Brachélytres; Fracticornes. Mulsant, Supplément à la monographie des Coléoptères Trimères Sécuripalpes; Vesperus Xatartii ♀; genre nouvean des Bérosaires. Perroud, coléoptères nouveaux ou peu connus.

Lyon, Annales des sciences physiques et naturelles etc. Deuxième série. Tom. IV. 1852. Tom. V. 1853. Gamot, Bombyx cinthia. Lortet, Bomb. cinthia. Mulsant, Bomb. cecropia.

Bruxelles, Rapport adressé à M. le Ministre de l'intérieur par Quetelet.

— Bulletins de l'académie royale de Belgique Tom. 20. 3. 1853. Morren, sur une émigration de demoiselles. Wesmaël, Ichneumones Platyuri europaei; descriptiones et adnotationes, novae. Tom. XXI. 1. 1854. Annexé au bulletins 1853—1854. Sélys-Longchamps, Synopsis des Caloptérygiens. Wesmaël, Ichneumones amblypygi europaei.

— Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers. Tom. XXV. 1851—53.

— Observations des phénomènes périodiques. 1851—53.

München, Bülletin der Königlichen Akademie der Wissenschaften. 1853.

Hanau, Jahresbericht der Wetterauer Gesellschaft für Naturkunde zu H. 1851—53.

Mannheim, Jahresbericht des Vereins für Naturkunde. 1854. Weber, über Schmarotzerthiere.

Freiburg i./B., Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Beförderung d. Naturwissenschaften. Nr. 2. 3. 4. 5.

Rheinland und Westphalen, Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preuss. Rh. XI. 1 — 3. 1854. Förster, neue Blattwespen.

Bamberg, Ueber das Bestehen und Wirken des naturforschenden Vereins zu B. 1854. Haupt, Verzeichniss der um Bamberg bis jetzt aufgefundenen Schmetterlinge.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die geographische Verbreitung der europ. Schmetterlinge in anderen Welttheilen

von

Gabriel Koch.

Leipzig. 1854. 8.

Der Titel des Buches sagt hinreichend, welchen wichtigen Theil der lepidopterologischen Geographie sich der Verfasser zum Gegenstand seiner Arbeit gewählt hat. Eine fleissige, belehrende Arbeit hat er gewiss geliefert, ungeachtet er eingesteht, dass sie nur als Anregung zur Verfolgung des interessanten Gegenstandes dienen soll, und dass sie, wenn er über alles vorhandene Material hätte verfügen können, diesem Zwecke noch besser entsprochen hätte. Die Arbeit zerfällt in einen allgemeinen und einen speciellen Theil. Der erstere spricht über die Ansichten, die sich über die Möglichkeit des Vorkommens derselben Falterspecies in verschiedenen Weltgegenden aufstellen lassen. Dem Titel gemäss handelt es sich hier nur um die Arten, die als speciell Europäisch gelten, nicht um diejenigen, die z. B. bloss Afrika mit Amerika gemein hat. Es wäre dabei sehr wünschenswerth gewesen, wenn der Verfasser sich auf eine recht gründliche Fixirung der Grenzen der Europäischen Fauna eingelassen hätte. Er gesteht selbst zu (S. 22.), dass Gebirge der Verbreitung der Thiere ganz andere Hindernisse in den Weg legen als selbst Meere. Wenn eine südliche Küste gegen Norden geneigt ist, so hat sie ziemlich dieselben Temperaturverhältnisse wie eine nördliche, gegen Süden geöffnete. Daraus und aus der gleichen Terrainbeschaffenheit erklärt sich die Seite 12. zugestandene Uebereinstimmung der nordafrikanischen Fauna mit der südeuropäischen und lässt den Schluss zu, dass die europäische Fauna nicht am Nordrande des Mittelmeeres, sondern an den Gebirgskämmen des nördlichen Afrika endet. Da ferner Europa gegen Osten durch unbedeutende, von dem leichtgeflügelten Faltervolk überschreitbare Gebirgszüge begrenzt wird und im Norden so gut wie gar keine natürliche Grenze hat, so ist die Annahme des Uralgebirges als Grenzlinie der europäischen Fauna eine ziemlich willkürliche. Das aus Sibirien zu uns gelangte Material*)

*) S. Lederer's: Lepidopterologisches aus Sibirien S. 351. ff. im 3. Bande der Verhandlungen des zool.-bot. Vereins in Wien. 1853.

scheint zu beweisen, dass die europäische Fauna sich zwischen dem Abhange des asiatischen Hochplateau's und dem nördlichen Meere so ziemlich bis an die Behringsstrasse erstreckt. Ueber die südlicheren naturhistorischen Grenzen Europa's im Osten, sowie über deren Ausdehnung über die dem nördlichen und dem westlichen Europa nächstgelegenen Inseln liesse sich noch recht viel sagen, und überhaupt nachweisen, dass Europa wenigstens in Hinsicht auf seine lepidopterologische Fauna eine ganz andere Begrenzung hat, als die von den Geographen angenommene.

Daraus ergiebt sich aber, dass Falterarten, wie Leucoph. Sinapis, die im Orenburgischen, Pieris Daplidice, die im nördlichen Afrika vorkommt, und Hypena lividalis und Liparis monacha, jene aus Südafrika, diese aus Amboina, in faunistischer Hinsicht zu zwei total verschiedenen Classen gehören.

Für die beiden erstgenannten Falter, als Vertreter der ersten Classe, hat ihr Vorkommen in dem Asien und dem Afrika der Geographen nichts Befremdendes; denn bei genauer Betrachtung befinden sie sich völlig im Gebiete der europäischen Fauna, also noch in Europa.

Die zweite Classe ist von einer ganz anders räthselhaften Natur. Was Herr Koch über Wanderungstrieb und Mehrfachheit der Schöpfungsbezirke sagt, hätte wohl weiter ausgeführt werden können. Wir dürfen die Wahrheit der Angabe nicht bezweifeln, dass z. B. die amerikanischen Sphinges Carolina und plebeja nach England geflogen seien. Nun hätte aber diesen Arten alle Wanderlust und alle Kraft des Fluges nicht zu diesem Ziele geholfen, wäre ihnen nicht ein Mittel zu Statten gekommen, das man wohl noch nicht gehörig accentuirt hat; es sind die Strömungen in der oberen Luft, die ohne Zweifel eben so gut statthaben und eben so fördernd oder hemmend einwirken, wie die Strömungen in den Meeren, und die einen guten Flieger mit oder ohne seinen Willen durch so gewaltige Strecken mit fortzunehmen im Stande sind. Das Beispiel der Liparis monacha leitet auf eine andere Betrachtung. Wäre dieser Art — angenommen, dass es wirklich unsere Waldverwüsterin ist — das heisse Klima von Amboina nicht angemessen, so wäre sie bei ihrer Schöpfung hier sogleich ausgestorben, oder sie hätte sich nie bis dahin ausbreiten können. Man wird also im Allgemeinen sagen können, jede Art hat die Fähigkeit ihrer Existenz zwischen einem maximum und einem minimum einer gewissen Temperatur, wozu dann noch das Vorhandensein einer angemessenen Nahrungspflanze kommt. Finden wir also diese Bedingungen an einer Stelle wieder, so werden wir auch die Arten erwarten dürfen, die wir an ähnlichen Stellen zu sehen gewohnt waren. Gar oft wird diese Erwartung getäuscht werden. Dann walten nothwendig

Hindernisse ob, deren Beschaffenheit zu erforschen bleibt, die aber ohne Zweifel so vielfach und complicirt sind, dass es noch lange dauern wird, ehe man darüber im Klaren ist. Sollte man sie aber einst alle kennen, so würde das Vorkommen oder Fehlen der Arten in gewissen Gegenden nicht mehr befremden.

In dem speciellen Theil führt der Verfasser die Arten in systematischer Ordnung auf, von denen er erfahren hat, dass sie auch ausser Europa vorkommen, und zeigt genau bei jeder die Quellen an, aus denen er schöpfte. Einige Werke, die Material enthalten, sind ihm unbekannt geblieben. Ausser Boisduval et Leconte Icones des Lép. de l'Amérique septentrionale, die ich so wenig kenne als Koch, sind mir bekannt:

1. Histoire naturelle des îles Canaries par M. M. Barker-Webb et Sabin Berthelot. 1836 — 43.
2. Fauna boreali-americana by John Richardson, assisted by W. Swainson and W. Kirby. 1837.
3. Descriptions des insectes recueillis par feu M. Lehmann par Ménétriés 1848.
4. Die im Gebiet der Fauna Taurico-Caucasica beobachteten Schmetterlinge von v. Nordmann. 1851.
5. Lépidoptères de la Californie von Boisduval in den Annales de la Société ent. de France. 1852.
6. Lepidopterologisches aus Sibirien von Lederer in den Verhandlungen des zool.-botan. Vereins in Wien. 1853.
7. Lucas exploration de l'Algérie (s. entom. Ztg. 1853.)
8. Guenée's Noctuélites 1852.

Ich könnte zu dem Artenverzeichniss mehrere Beiträge liefern, begnüge mich aber für jetzt, fehlerhafte Angaben, die von mir ausgingen, oder sich auf meine Schriften beziehen, zu verbessern:

1. Meine Colias Hyale, die Herr Koch erwähnt, ist Edusa var. Helice, wie ich schon Isis 1847, S. 233. anzeigte.
2. Lycaena Aquilo habe ich allerdings nur mit einem ? aufgeführt, welches Herr Koch weglässt; es ist Lycaena Dardanus, die ich durch Mann in beiden Geschlechtern wieder von Brussa erhielt. Aquilo Boisd. hält Lederer in seinem systemat. Verzeichniss der Tagfalter (Wien. zool.-botan. Zeitschr. 1852. S. 20.) abgesondert, aber nur aus dem Grunde, weil er sie nicht in natura gesehen hat. Noch jetzt bin ich der Ansicht, dass Aquilo Boisdv. und Aquilo Gerhard tab. 19. fig. 1. sich nicht specifisch von Dardanus unterscheiden.
3. Lyc. Adonis. Herr Koch irrt zwar, wenn er Seite 49. schreibt, nach meinem Verzeichnisse komme diese Art überall

in Asien vor, da ich dies nirgends gesagt habe; es ist aber gewiss, dass sie bei Brussa lebt, indem ich sie von daher in beiden Geschlechtern durch Mann erhalten habe.

4. Lyc. Corydon. Auch von dieser Art wird irrig angegeben, dass Loew sie in Kleinasien gefunden habe.
5. Lithosia vitellina Boisd. habe ich nur mit ? zu meiner kleinasiatischen Art gezogen; letztere gehört aber zu keiner bekannten europäischen Art.
6. Naclia punctata Z. wird von Lederer (in der zool.-bot. Zeitschrift 1852. S. 70.) für N. hyalina Freyer erklärt, und dazu gehört auch die Kolenatische Art aus Lenkoran.
7. Hemithea cytisaria var. cinerascens; diese erklärte ich später Isis 1847. S. 488. für Coronillaria H., wobei ich aber auch mein Bedenken aussprach, ob sie nicht zugleich mit dieser nur Varietät der Cytisaria sei.
8. Aspilat. calabraria habe ich später Isis 1847. S. 506. für eigene Art (Tabidaria) erklärt, für welche sie Lederer (S. 175. und 259. in dem oben angef. Werke) nicht gelten lässt, indem er sie wieder mit Calabraria vereinigt.
9. Amphid. hirtaria von Ephesus schien mir später zu verschieden von der auch bei Brussa vorkommenden Stammart als dass sie dieselbe Art sein könnte, und ich nahm dafür den Namen necessaria in lit. (Biston necessarius) an. Lederer lässt sie S. 263. s. W. nur als Varietät gelten.
10. Correptaria Z. (S. 122.) ist nach Lederer (S. 177. s. W.) nur Varietät der Boarm. perversaria Bdv. HS. 35, 36.
11. Acidal. rufaria habe ich Isis 1847. S. 500. als die auch in Sicilien vorkommende grössere Varietät der A. ochrearia erkannt.

Es leidet keinen Zweifel, dass auch mancher Name anderer Autoren der Berichtigung bedarf. Dies gilt vorzüglich von den älteren Schriftstellern, und Lepechin wäre wohl besser ganz aus der Liste der Gewährsmänner ausgelassen worden; denn dieser hat — an der Wolga — nicht nur Apat. Iris im April, sondern auch Pap. Venilia (S. 189. seiner Reisebeschreibung in der deutschen Uebersetzung), Aonis, Mineus (S. 197.), Vanillae, Polycletus (S. 202.), Clio und Proteus (S. 243.) gefunden.

Die Microlepidopteren sind von Herrn Koch sehr summarisch abgefertigt worden. Allerdings haben die Schriftsteller sie bis jetzt am dürftigsten abgehandelt. Herr Koch scheint zu sehr die Parasiten ins Auge gefasst zu haben; denn die unendlich grössere Mehrzahl der Micropteren hat eben so bestimmte Grenzen in ihrer Verbreitung wie die Macropteren. Auch dürfte er den Beweis wohl schuldig bleiben, dass (S. 127.) „bei vielen Gattungen innerhalb 14 Tagen eine neue Generation erscheint."

Den Schluss des Buches macht eine sehr übersichtliche tabellarische Zusammenstellung aller behandelten Arten nach ihren aussereuropäischen Fundörtern.

Ein Capitel über die betrügerisch unter die Europäer eingeführten Arten möchte nicht überflüssig gewesen sein.

Mit dem Verfasser wünsche ich, dass auf der von ihm er öffneten Bahn recht bald eben so fleissige und gründliche Arbeiter wie er nachfolgen mögen.

P. C. Zeller.

Notiz über das Eierlegen bei Chrysopa.

Herr Dr. Hagen hat in No. 9. des 15. Jahrganges dieser Zeitung, pag. 296-297. eine kurze Notiz über das Eierlegen bei Hemerobius und Chrysopa mitgetheilt, welche meinen, in den „Symbolae ad monographiam generis Chrysopa," pag. 51—52 niedergelegten Beobachtungen widerspricht. Ich finde mich daher veranlasst, obgleich mir das, was ich über den Hergang bei dem Eierlegen in meinen Symbolae ausführlich mitgetheilt habe, schon an sich zur Widerlegung der Hagen'schen Beobachtung ausreichend dünkt, den beregten Gegenstand hier nochmals zu besprechen und das Unvollständige an Dr. Hagen's Beobachtung nachzuweisen.

Hagen erwähnt a. a. O., dass er das Eierlegen bei Hemerobius phaleratus und Chrysopa alba, und zwar an gespiessten und dem Verscheiden nahen Exemplaren beobachtet habe; schon durch letzteren Umstand, da die Thiere sich in ungünstiger Lage befanden und in der Angst des Todeskampfes sich ihrer Eier, so gut es eben anging, zu entledigen suchten, ist die Beobachtung meines Erachtens unzuverlässig geworden.

Ueber das Eierlegen bei Hemerobius habe ich leider wenig Gelegenheit gefunden, Belehrung zu erlangen, doch erinnere ich mich, dass bei den beobachteten Arten die Eier nie gestielt waren. Eine leider unvollständige Beobachtung an einem gespiessten Weibchen von Drepanopteryx phalanoides will ich indess hier mittheilen, da sie, obgleich unter ebenso ungünstigen Verhältnissen, wie die Hagen'sche, angestellt, derselben doch widerspricht. Dieses Weibchen hatte während der Nachtzeit auf eine ebene Fläche, die es mit der Hinterleibsspitze bequem berühren konnte, eine Menge Eier dicht an einander gereiht, mit den Knöpfchen oder Deckeln nach oben gekehrt, gelegt; und mit

dem unteren Ende an der Grundlage und unter sich, festgekittet. Spuren von Stielen oder Fäden waren durchaus nicht sichtbar. Hieraus dürfte zunächst hervorgehen, dass bei Drepanopteryx ebensowenig, wie bei Hemerobius, gestielte Eier vorkommen, während Hagen bei Hemerobius phaleratus einen dem Ei nachfolgenden Faden bemerkt zu haben angiebt, was ich auf die noch trostlosere Lage seines Exemplars schiebe. Ferner können die Eier nicht wohl mit dem Deckel zuerst geboren werden, wie das oben erzählte Factum bei Drepanopteryx beweist und wie es weiterhin noch klarer aus meiner Schilderung bei Chrysopa hervorgehen wird. Das Eierlegen bei Chrysopa habe ich nur an Exemplaren in voller Lebenskraft und Freiheit ihrer Bewegungen beobachtet; ich pflegte nämlich behufs meiner Studien über diese Gattung, die Exemplare lebend in geräumigen Gläsern oder Pappschachteln einzusammeln und einige Tage so aufzubewahren*). In den Gläsern konnte ich nun recht genau und bequem den Act des Eierlegens, der meist wenige Stunden nach dem Einsammeln vor sich ging, beobachten. Das befruchtete Weibchen läuft eine Zeit lang langsam umher, den Leib auf und nieder bewegend und mit der Hinterleibsspitze tastend, bis es einen zusagenden Ort gefunden hat, hier verweilt es und bewegt den Hinterleib noch rascher auf und nieder, und drückt endlich die Hinterleibsspitze fest an das Glas (oder Blatt), so dass sich die Lippen der vulva etwas öffnen und man dazwischen ein wenig Flüssigkeit hervortreten sieht; nun bewegt das Weibchen den Hinterleib allmälig, so weit es kann, aufwärts; von der mit dem Hinterleibe berührten Stelle sieht man sofort einen gleich erhärtenden Faden dem Leibe nachfolgen; in dem Augenblick, wo der Hinterleib die höchstmöglichste Hebung erreicht hat, tritt auch sogleich das Ei hervor, auf dem schlanken Stiele sich wiegend, und an seiner Spitze das Knöpfchen oder den Deckel tragend.

Dass das Ei schon während, oder gar vor der Bildung des Stieles hervorgetreten wäre, habe ich nie bemerkt, vielmehr sah ich nur dessen äusserstes Ende zwischen den Lippen der vulva hervorblicken, und stets erst nach Vollendung des Fadens wurde es durch die letzte Hebung des Leibes aus dessen Oeffnung durch den an ihm gleichfalls angekitteten Stiel hervorgezogen oder herausgeschnellt.

Bei Vergleichung meiner möglichst vollständigen Beobachtung mit jener fragmentarischen Hagen's bei Hemerobius phaleratus und Chrysopa, nach welcher das Ei zuerst heraustreten und

*) Auch im Freien war ich einmal so glücklich, den Hergang des Eierlegens auf kurze Zeit belauschen zu können; er war genau der nämliche, wie ich ihn bei den eingefangenen Thieren schildern werde.

durch den nachfolgenden kleinen Faden am Leibe festgehalten werden soll, ergiebt sich, abgesehen von der durch ungünstige Verhältnisse und durch den Todeskampf hervorgerufenen widernatürlichen Erscheinung, dass der Hagen'schen Mittheilung die Grundlage für den ganzen Hergang der Beobachtung fehlt; da nichts darüber gemeldet wird, wie die Hemerobien den Act des Eierlegens einleiten, worauf ja gerade Alles zum richtigen Verständniss des ganzen Vorganges ankommt. Eine richtige Einsicht kann aber das vereinzelte, von Hagen erzählte Factum, welches dem wirklichen Vorgange in der freien Natur widerspricht, schwerlich gewähren, vielmehr wird die Sache dadurch möglichst unklar, nicht zu reden von den seltsamen Consequenzen, welche daraus gezogen werden müssten. Ich muss auf letztere näher hinweisen, um Hrn. Dr. Hagen zu einer, wenn möglich, naturgemässen Erklärung zu veranlassen. Da nach Hagen das Ei zuerst geboren wird, dessen Stiel aber zuletzt aus der vulva hervorgehen soll, auf welche Weise will Hagen die nachherige Befestigung des Eitragenden Stieles erklären? Erstens beugt das Weibchen, wenn einmal Stiel und Ei geboren sind, nie noch einmal den Hinterleib nieder, es sei denn, um ein neues Ei abzusetzen; es müsste dies aber nach Hagen's Voraussetzung geschehen, um den Stiel zuletzt zu befestigen; letzteres widerspricht zweitens bekannten logischen Grundsätzen; wie sollen drittens auf dem von Hagen bezeichneten Wege die schon durch ein schweres Ei belasteten Stiele die ziemlich gleichmässige vertikale Lage annehmen, die sie doch nur nach dem von mir geschilderten Vorgange erhalten können? Stellen nicht schon die alten Bilder bei Réaumur u. A. die gestielten Eier, einem kleinen Walde schlanker Bäumchen gleich, ganz allerliebst und naturgetreu dar? Bildet sich bei der Pflanze nicht auch erst der Stiel, der später die Frucht trägt? Die Folgerung, dass eben so gut das Ei mit dem Deckel sich auf der Grundlage ankitten und der Stiel frei in der Luft schweben müsste, will ich nicht erst hervorheben, da jeder Beobachter in der Natur sich vom Gegentheil überzeugen kann.

Möge Hr. Dr. Hagen aus diesen Zeilen Veranlassung nehmen, seine betreffende Beobachtung noch einmal unter günstigeren Umständen zu wiederholen. Ich hege die feste Ueberzeugung, dass nur die unnatürliche Lage der von ihm beobachten Insekten Schuld an der Divergenz unsrer Beobachtungen sein kann.

W. G. Schneider, Dr. philos.

Ueber den Afterraupenfrass von Athalia centifoliae und über Blattwespen überhaupt. 8. Zürich 1854. 1 Tab. (22. Silb.)

Naturgeschichte der gemeinen Honigbiene Apis mellifica. Zürich 1855. 4 Tab. (28. Silb.) von Dr. A. Menzel.

Angezeigt von H. Hagen.

Es macht mir grosse Freude, das Erscheinen dieser Schriften ankündigen zu können. Der Verfasser hat die glückliche Idee gehabt, seinen Arbeiten die nöthigen mikroskopischen Präparate in natura beizufügen. Dass er in derartigen Arbeiten grosse Gewandheit besitzt, haben die ersten Hefte des mikroskopischen Instituts bewiesen. Gegenwärtig hat sich Herr Menzel entschlossen, einzelne naturhistorische Monographien auf diese instructive Weise zu illustriren und zugänglicher zu machen.

„Noch in diesem Jahre (Ent. Zeit. 1854. p. 117), bemerkt v. Siebold, dass in den bewährtesten deutschen Schriften Athalia spinarum (centifoliae) nirgend erwähnt wird, während die englische Literatar klassische Abhandlungen darüber aufgewiesen hat." Es füllt somit Menzels Schrift eine wesentliche Lücke. Sie ist „mit besonderer Rücksicht auf Gartenkultur und Landbau" geschrieben, und verdient mit Recht eine weite Verbreitung. Die englischen Monographien haben nicht benutzt werden können, und scheinen überhaupt auf dem Continent wenig verbreitet zu sein. Ich habe, was Westwood über dieses Thier sagt und Newports klassische Arbeit verglichen, und finde, dass Menzels Werk ihnen würdig zur Seite steht. Was bei Newport die Hauptsache bildet, die innere Anatomie, ist dem Plane nach hier nicht mit in den Kreis der Betrachtung gezogen. Die Naturgeschichte des Thieres, das Leben und schädliche Wirken der Larve, die Beschreibung der Nymphe und Imago, und die Mittel dem Schaden Einhalt zu thun, bilden den Vorwurf, der glücklich genug ins Licht gestellt ist.

Es wird dabei auf die übrigen mehr oder weniger schädlichen Blattwespen Rücksicht genommen, die verschiedenen Pflanzenfamilien, welche ihre Ernährer bilden, übersichtlich vorgeführt und die der Gartenkultur besonders schädlichen als Larve und Wespe beschrieben. Es sind dies auf Grossularien Hyl. rosarum, Nem. ventricosus, Emph. grossulariae, Seland. morio; auf Pomaceen Tr. lucorum, Cr. septentrionalis, Nem. abbreviatus, Sel.

aethiops, Lyd. clypeata, Lyd. punctata; auf Rosaceen Hyl. rosarum, Hyl. amethystina, Clad. difformis, Emph. cinctus, Emph. rufocinctus, Sel. brevis, Lyd. inanis, Emph. perla; auf Amygdaleen Clad. albipes, Sel. aethiops, Lyd. punctata. Von diesen sind Ath. centifoliae, Craesus septentrionalis, und Lyda clypeata mit ihren Larven und Art des Frasses abgebildet. In der Schweiz hat Menzel Ath. centifoliae seit 1832 beobachtet. Von Wichtigkeit ist die hier erörterte Frage über die eigentliche Nahrungspflanze dieser Art. Menzel vermuthet mit Bremi, dass die Ablagerung der Eier auf am Wasser wachsenden Cruciferen (Barbaraea, Alliaria, Sisymbrium) geschehe, und dass die Uebertragung auf die Kohlarten mehr durch besondere Umstände bedingt und aussergewöhnlich sei. Woher so unerwartet 1853 die Myriaden dieser Blattwespen erschienen, sucht der Verfasser auf mehrfache Weise zu erklären. Die Verminderung der Feinde der Blattwespen durch ungünstige Witterung, das Uebertreten des Wassers, welches die Blattwespen von ihren natürlichen Nahrungspflanzen verscheuchte, eine Art krankhafter Disposition der Rübenpflanzen selbst, und endlich eine grade für die Raupen günstige Witterung mögen vereint diese überraschende Vermehrung bewirkt haben. Die gedrungene und klare Darstellung der Thatsachen ist eines weiteren Auszuges nicht fähig, doch glaube ich, dass der Entomologe von Fach, wie der Oekonom und Gärtner die Schrift mit Vergnügen und Belehrung lesen wird.

Die beigegebenen saubern Präparate enthalten; Kopf mit Fühlern und Mundtheilen, Beinen, Flügel, Hinterleibsende des Männchen, Säge des Weibchen, und Afterraupe.

Die Naturgeschichte der gemeinen Honig- oder Hausbiene ist zum Zwecke einer Grundlage einer rationellen Bienenzucht bearbeitet. Es giebt wohl kaum ein Insekt, über welches eine gleich reiche Literatur existirt, und doch kenne ich kaum ein Werk, welches in so kurzen und sicheren Umrissen den vom Verfasser vorgesetzten Zweck erreicht. Die Schilderung des Körperbaus, die Nahrungsmittel der Biene und ihre allgemeine Verwendung, die Bedeutung der verschiedenartigen Stände für den Bienenstaat, die Begründung neuer Stöcke, Einrichtung des neuen Staates, Grundplan des Baues, Absonderung des Wachses, Anlage der Zellen und ihr Ausbau, Ablage der Eier, Pflege der Königin und ihrer Brut, Erziehung der Königinnen aus Arbeiterbrut, Zweikämpfe derselben, Aufspeichern der Vorräthe, Friede und Schmarotzen der Bienen, Dauer der Stöcke und ihr Ertrag bilden den Kern der Darstellung. Die innere Anatomie ist berücksichtigt, und auf vier Tafeln die nöthigen Details zum Theil nach eigenen Präparat abgebildet. Meines Erachtens kann auch dies Werkchen mit allem Recht jedem, der sich über diesen Gegenstand unterrichten will, anempfohlen werden.

Die beigegebenen Präparate enthalten: Kopf mit Oberlippe und Oberkiefern, Rüssel, Beine, Flügel, Absonderungsapparat des Wachsstoffes, Stachel.

Die Ausstattung ist gut und der Preis sehr billig.

Herr Menzel denkt vorläufig in einer Reihe ähnlicher Monographien interessante Gegenstände aus der Klasse der Arachneiden, Crustaceen und Myriapoden, Würmer, Mollusken und Radiaten zu bearbeiten, sich dann aber vorzugsweise den Insekten zuzuwenden, und besonders auch die Metamorphose und Anatomie zu erläutern. Schon jetzt können fertige derartige Präparate zu je 4 Stück in Etui für 20 Silbg. von Orelli in Zürich bezogen werden, und nach der namhaften Anzahl, die mir vorgelegen hat, kann ich selbe für sehr gelungen erklären.

Ich mag es mir nicht versagen noch einige Worte über die wahrhaft praktische Seite dieses Unternehmers hinzuzufügen. Es ist meines Erachtens nicht allein die Belehrung, die Entomologen von Fach daraus schöpfen können, sondern das ungemein Anregende für Jeden, der Sinn für Natur hat, die auch Menzels Idee als eine glückliche und hoffentlich fruchtbringende betrachten lassen.

Wem kann es heute entgehen, dass die Kräfte, welche gegenwärtig der Entomologie zu Gebot stehen, vergeblich mit dem massenhaft anschwellenden Materiale kämpfen. 8000 Curculionen 5000 deutsche Ichneumonen, 1000 Staphylinen, 1000 Odonaten und noch steigt jährlich in steter Progression die Zahl der kleinen Wesen und erdrückt das winzige Häuflein von wenigen hundert Entomologen. Der einfache Schluss scheint mir daraus zu folgen, dass mehr Kräfte herbeigezogen werden müssen. Nun ist aber die Entomologie selbst oder vielmehr die Art ihrer Behandlung nicht ganz ausser Schuld, wenn bis jetzt Mancher vor dem näheren Eingehen zurückwich. Das trockene ABC der Terminologie, die lederne Grammatik des Systems, das Geschraubte und Gelehrte Drum und Dran, wenn auch sonst löblich genug, erlahmte junge Kräfte, die mit Eifer an die Sache gingen. Wem ist das zu verdenken, wenn die rauhe Schale den guten Kern zu sehen behindert. Oeffnen wir also einige Nebenpforten, die dem Laien den Eingang gestalten, ohne gleich sich mit dem ganzen Apparat und der Rüstung der Schule zu belasten. Wird mir zugegeben, dass ich in der Idee Recht habe, so sind hiezu derartige Schriften, wie die oben erwähnten, der richtige Weg. Biologie, Metamorphose, ökonomischer Nutzen und Schaden der Entoma — das sind die Seiten der Wissenschaft, welche lange bevor Systeme aufgestellt und Beschreibungen aufgespeichert wurden, das Interesse erweckt und gehalten haben, das sind die Wege, auf denen auch heute noch neue Kräfte für die gute Sache gewonnen werden können und müssen.

Saturnia Nurag. Ghiliani, Sardinien

aus den Memorie della reale Academia di Torino übersetzt von A. Dutreux.

♂. Breite 39 Millim[1]). Länge 14 Millim[2]).
♀. „ 47 „ „ 14 „

Körper und Fühler auf der Oberseite von dunkel brauner Farbe, letztere auf der Unterseite gegen die Spitze in's Eisenrothe übergehend, jener aber in's Aschbraune auslaufend.

Männchen. Auf der Oberseite rothbraun, mit einem halbrunden grossen, ochergelben Felde gegen den Rand von jedem Flügel: an der Basis der Vorderflügel bemerkt man einen schwärzlichen fast dreieckigen Flecken, und anf der Apical Region ein schwarzes Auge mit weisser Pupille, welches sich auf der Unterseite derselben Flügel wiederfindet. Die ganze Oberfläche dieser Unterseite ist von ochergelber Farbe, während die Vorder- und Hinterränder allein die Rostfarbe des Grundes beibehalten; die Unterseite der Hinterflügel von einer grau braunen Färbung bietet einen breiten Streifen, ein klein wenig heller, und kaum sichtbar dar, der gegen den Aussenrand mit drei schwarzen auf gleicher Distanz von einanderstehenden, nicht immer sichtbaren Pünktchen versehen ist, wovon namentlich der mittlere öfters fehlt.

Weibchen. Oben ochergelb mit einem ganz schmalen Randstreifen auf allen Flügeln: die Rippe der Vorder- und die Basis der Hinterflügel von einem dunkeln Braunroth; das Auge der Apical Region der Vorderflügel, und die Unterseite der vier Flügel wie beim Männchen.

Die viel kleinere Gestalt und das grosse ochergelbe Feld der Oberseite der Flügel beim ♂, erlauben nicht, selben mit Sat. Hispulla ♂ Lep. zu verwechseln. Was aber das ♁ von unserem Sat. Nurag anbelangt, so bietet selber die grösste Aehnlichkeit mit dem ♀ von Sat. Tithonus Lin. dar, von welchem es sich doch wesentlich unterscheidet durch das Apical-Auge der Vorderflügel, welches nur eine weisse Pupille, und nicht zwei weisse Pupillen besitzt, wie es bei letzt genannter Art der Fall ist, ausserdem zeichnet sich noch dasselbe durch eine verschiedene Zeichnung und die Abwesenheit der weissen Ocellar-Punkte auf der Unterseite der Hinterflügel aus. Vielleicht sind mir in Folge einer gewissen Aehnlichkeit mit der kleinen Varietät des Sat. Hispulla, während meiner Jagden in Sardinien, viele Falter von dieser neuen Art unbemerkt vorbeigeflogen, daher auch unser Königl. Zoolo-

---

[1]) Total Breite, gemessen von der Spitze der horizontal gespannten Vorderflügel.

[2]) Länge des Körpers von der Kopfspitze, bis zum Ende des Abdomens.

gisches Museum in Turin blos 4 Männchen und 1 Weibchen von Sat. Nurag in den besondern Fängen Sardinischer Insekte besitzt.

Eben so, wie seinen Congener den Sat. Hispulla, findet man unsern Sat. Nurag allein in warmen Gras- und Gestrüppreichen Gegenden, und da ich selben zum erstenmal auf einem der auf unserer Insel so häufigen, unter dem Namen Nurag bekannten künstlichen Hügel antraf, wollte ich mit diesem den neuen Falter zugetheilten Namen, eine der merkwürdigsten Phönizischen Antiquitäten, an denen Sardinien so reich ist, in Erinnerung bringen.

V. Ghiliani.

Beiträge zur Geschichte der Ichneumoniden.

Von **J. S. Ruthe.**

(Fortsetzung.)

Der von mir vorgeschlagenen Gattung Grypocentrus lasse ich 2 den schwarzen Lissonoten ähnliche Arten folgen, welche aber von der Gattung Lissonota Grav. in mehreren Stücken abweichen. Ob beide neu sind? ich muss es bezweifeln, glaube vielmehr, dass die eine sowohl von Gravenhorst, wie von Ratzeburg, aber unter verschiedenen Namen, beschrieben worden ist. Gravenhorst kannte nur das Weibchen und konnte es nicht anders, als unter seiner Gattung Lissonota unterbringen; Ratzeburg war durch Zucht nur das Männchen zu Gesicht gekommen, und er schloss es, da es damit Aehnlichkeit hat, seinen Tryphonen an. Dass ich die Ratzeburg'sche Art vor mir habe, schliesse ich aus der Ansicht der chalkographischen Abbildung der unteren Fühlerglieder, und dass ich es mit der Gravenhorst'schen Lissonota defectiva zu thun habe, scheint mir sehr wahrscheinlich; zwar heisst es von ihr: *antennae dimidio corpore longiores*, während bei meinen Exemplaren die Fühler die Länge des ganzen Körpers haben. Ferner: *abdomen punctum opacum*, was nur richtig ist, wenn man die Loupe nicht zu Rathe zieht, denn die ersten Segmente sind zwar matt, aber nicht punktirt, sondern ausserordentlich fein gekörnelt oder chagrinirt, und die letzten Segmente sind glänzend. Indess behalte ich die Gravenhorst'sche Benennung und halte die Ratzeburg'sche *longicornis* für synonym.

Auf Grund der merkwürdigen Einkerbung zweier Fühlerglieder fühlte sich Ratzeburg veranlasst, eine neue Gattung: Chalinocerus aufzustellen. Ich werde diese Benennung, da sie

einmal da ist, annehmen. Die Gattungsmerkmale, welche den ächten Arten der Gattung Lissonota nicht zukommen, sind folgende:

Chalinocerus Rtzb.

Frons retusa, polita. Mesothorax trinodulus. Antennae maris articulis quinto apice et sexto basi extus sinuato-emarginatis,

und diesen Merkmalen könnte man noch hinzufügen:

Areola nulla. Cellula discoidalis interna discoido-cubitali basi sublongior. Terebra abdominis corporisve longitudine.

1. Ch. defectivus. (Lissonota defectiva Grav. III. pag. 38. — Chalinocerus longicornis Ratzb. Die Ichneumonen der Forstinsekten. III. p. 130.

Ch. ater: femoribus et tibiis tarsisque anterioribus rufis; coxis et trochanteribus atris; tibiis cum tarsis posticis fusco nigris; terebra longitudine corporis. Long. 5 lin.

Der ganze Körper ist tiefschwarz und, besonders das Gesicht, mit kurzen greisen Härchen bekleidet, welche auf dem Kopfschilde etwas länger sind. Der Kopf ist quer, der Hinterkopf in einer Wölbung verschmälert, dicht hinter den Augen fast rinnenförmig etwas vertieft, nur undeutlich fein und weitläufig punktirt. Die Stirne ist gleich unmittelbar von dem Augenrande ab tief eingedrückt und polirt glatt, bisweilen durch feinen Kiel getheilt. Das Untergesicht ist flach, kaum in der Mitte gekielt und daher etwas uneben, punktirt rauh oder auch wohl etwas faltig. Das Kopfschild ist am Grunde deutlich abgesetzt, und steht also höher als das Gesicht, ist dann flach, etwas rauh und in der Mitte gerade abgestutzt. Die Kinnbacken sind stark, etwas vorstehend, stark punktirt, schwarzbraun und behaart. Die Taster sind braun, bald heller, bald dunkler. Die Fühler sind faden- oder beim Männchen mehr borstenförmig, ungefähr von Körperlänge, 29- oder 30-gliedrig, schwarz, nur am äussersten Grunde des ersten Geisselgliedes geröthet; die untersten Geisselglieder sind stark verlängert, das erste hat reichlich die doppelte Länge der Grundglieder, das vierte (6.) ist plötzlich bei beiden Geschlechtern beträchtlich verkürzt, nur etwas über halb so lang wie das dritte (5.); beim Männchen hat auswärts das dritte Geisselglied an seiner Spitze und das vierte ebendaselbst am Grunde eine merkwürdige buchtige Einkerbung. Der Mesothorax ist vorne durch 2 convergirende im Grunde schwach gekerbte Furchen in drei Höcker getheilt, sonst undeutlich punktirt, — (häufig sind die Punkte länglich oder fast strichförmig) —

von der Mitte bis zum Schildchen, da, wo die Furchen sich verflachen, ist der Raum fein runzelig rauh und matt; die Mittelflanken sind fast spiegelblank und nur wenig deutlich sparsam unordentlich punctirt, vorn mit scharfem Rande eingefasst; die Vorderflanken sind bald mehr bald weniger deutlich nadelrissig. Das Schildchen ist weniger als bei den meisten Lissonota-Arten erhaben, und mehr oder weniger unordentlich punctirt; das Nebenschildchen tritt als ein stumpfer blanker Höcker vor. Der Metathorax ist durch 6 fast parallele Längsleisten in 7 Felder getheilt, wovon das linealische Mittelfeld am schmälsten und an seiner Spitze vor dem wenig abschüssigen runzligen Hintertheile geschlossen ist; die ganze Oberfläche ist überall und fast gleichmässig unordentlich fein gerunzelt und matt. Der Hinterleib ist ungefähr $1^1/_2$ mal so lang wie der Vorderleib, nach hinten wenig, nach vorn etwas mehr verschmälert, auf den ersten Segmenten meistentheils matt, auf den letzteren lebhaft glänzend: das erste Segment ist am Grunde etwas schmäler und daselbst beim Weibchen ohne deutlich ausgeprägte, beim Männchen mit nur streifenförmigen Kielen, dann gerade nach hinten gerichtet und schwach gewölbt, hinter der Mitte schwach sattelförmig eingedrückt, überall fein zellig-gerunzelt und am Hinterrande glänzend, besonders in der Mitte; das zweite quadratische Segment ist chagrinirt, nach vorn mehr gestrichelt, nach hinten nur gekörnelt, am Hinterrande blank; das folgende ist schwächer chagrinirt und nur am Grunde matt, das vierte zeigt dieselbe aber nur noch wenig sichtbare Sculptur und ist, wie die folgenden spiegelglatten Segmente, überall glänzend. Der Bauch ist schwarz. Die Legröhre hat die Länge des Körpers, ist meist gerade ausgestreckt, die dicht und kurz behaarten Klappen sind schwarz, und der Bohrer ist hellbraun. Die Flügel sind weingelb getrübt, etwas dunkler beim Weibchen; Flügelmaal, Geäder, Wurzel und Schüppchen sind schwarzbraun, ersteres ist am Grunde weisslich. Die innere Discoidalzelle ist am Grunde gewöhnlich etwas länger als die äussere; der äussere Nerv der Spiegelzelle ist nur wenig gebogen. Die Beine sind bräunlichroth, die Hintertarsen schwarz, ihre Tibien braun, am Grunde heller; die Coxen sind tiefschwarz, spiegelblank, die Trochanteren etwas heller.

Ein kleineres männliches Exemplar, was ich vor mir habe, ist nur $3^1/_2$ Linie lang, seine, übrigens gleichgebildeten Fühler haben nur 26 Glieder, die Mittelzelle des Hinterrückens ist hinten nicht geschlossen und die Behaarung ist etwas länger. Daraus soll doch nicht eine dritte Art Chalinocerus werden?

Diese Art habe ich an verschieden Orten sowohl in Fichten- wie in Laubholzwäldern im Juli und August gefangen.

2. Ch. mancus m.

Ch. niger, pedibus totis rufis, posticorum tibiis tarsisque nigrofuscis; terebra longitudine abdominis. Long. 4 lin.

Diese Art ist mit der vorhergehenden sehr nahe verwandt, und ich würde sie nur für eine Varietät derselben halten, wenn nicht bei vielen verglichenen Exemplaren immer, ohne irgend welche Abänderung, die rothen Hüftglieder und die kurze terebra beisammen vorhanden wären. Uebrigens scheint das Schwarz etwas matter zu sein; die Vordertaster sind heller, bisweilen fast schmutzig strohgelb; das erste Hinterleibs-Segment ist etwas kürzer, und zeigt keine Spur einer seichten sattelförmigen Vertiefung, auch ist der Metathorax etwas kürzer und mehr gerundet. Die Discoidalzellen sind am Grunde fast immer von gleicher Länge, oder die innere ist doch kaum merklich länger. Die 27- oder 28gliedrigen Fühler haben ungefähr $^3/_4$ der Länge des Körpers, beim Männchen sind sie etwas länger. Der Bohrer hat nicht völlig die Länge des Hinterleibes. In allen übrigen Merkmalen stimmen beide Arten fast völlig mit einander überein.

Vor einigen Jahren fing ich in einem Fichtenwalde bei Spandau im Juli eine Menge männlicher und weiblicher Exemplare.

III.

Die grosse Familie der Ichneumoniden ist nicht arm an Formen, für welche in dem System, wie es bis jetzt herangebildet ist, keine geeignete Stellung aufgefunden werden kann. Von einigen dieser Thiere erlaube ich mir, befähigten Kennern der Entomologie vollständige Beschreibungen mit der ergebensten Bitte vorzulegen, mir den richtigeren Weg zu zeigen, sollte ich ja hier oder da zu weit in die Irre gegangen sein. Die beiden zunächst folgenden Arten standen zuletzt — und die erforderlichen Merkmale stimmen eben nicht dagegen, so sehr auch beide Arten von einander verschieden sind — bei der in meinem Besitze befindlichen einzigen Art der Gattung Clistopyga Grav.; aber jetzt will es mir scheinen, — also einen triftigen Grund habe ich kaum dafür, — dass die eine in der Gattung Phytodiaetus Grav. welche ohnehin nicht weit von erstgenannter Gattung und ähnlichen abstehen darf, nähere Verwandte antreffen, die andere aber mit den Tryphonen am nächsten verwandt sein möchte. Dass beide noch nirgends beschrieben sein sollten, kann ich nun kaum mit aller Bestimmtheit behaupten; da es mir aber, trotz aller Mühe, nicht gelungen ist, auch nur auf einen zweifelhaften Namen zu gerathen, so glaube ich mir keinen Vorwurf machen zu müssen, wenn ich sie für neu halte und unter von mir gegebenen Namen von denselben Beschreibungen liefere.

Phytodiaetus elegans m.

Ph. niger, punctatissimus, pedibus, (mesothorace,) pectore cum pleuris scutelloque rufis; facie cum ore, orbita oculorum verticis lata, linea ante alas, trochanteribus et coxis anterioribus, nec non annnulo antennarum albis; metathorace fortiter areolato; stigmate alarum stramineo, areola nulla; terebra longitudine $^{1}/_{3}$ abdominis subpetiolati.

Einer der schönsten und merkwürdigsten unter den Ichneumoniden meiner Bekanntschaft, der aber, besonders in Hinsicht der Färbung, selbst in dem Verhältnisse seiner Theile und hauptsächlich in der Grösse sehr wandelbar ist, wie die vor mir stehenden 5 Exemplare darthun, und noch mehr Verschiedenheiten errathen lässt; jedoch ich glaube, dass die, freilich etwas umständliche Diagnose schon hinreichen wird, in vorkommenden Fällen eine auch noch so sehr abweichende Varietät als hierher gehörig zu bezeichnen.

Der ganze Körper ist stark und gedrängt punktirt, feiner auf dem Thorax, etwas sparsamer auf dem Kopfe, gröber und stellenweise fast runzlich auf dem Hinterleibe. Der Kopf ist etwas dicker als der Thorax, hinter den Augen in grader Richtung etwas verlängert, dann plötzlich fast abgestutzt, glänzend tief schwarz: das Untergesicht, die Wangen, der ganze Mund mit dem Kopfschilde, ein rundlicher oder fast dreieckiger den Raum zwischen Punkt- und Netzauge einnehmender Fleck gelblich weiss, die Taster fast reinweiss, nur die Zähne der Kinnbacken sind braun. Die flache Stirn geht in sanftem Bogen in das Untergesicht über, dies ist in der Mitte stumpf kielförmig erhaben. Die fast fadenförmigen Fühler haben etwa $^{3}/_{4}$ der Körperlänge, sind schwarzbraun, 26—29 gliedrig, 11.—13. oder 11. 14. oder 12. und 13. oder nur das 12. rings weisslich, dem einen Fühler des letzten Exemplars fehlt dieser Ring gänzlich; die Unterseite der ersten drei bis fünf Geisselglieder ist mehr oder weniger geröthet, der Grundglieder entweder gleichfarbig oder fast ins Weissliche ziehend. Der Thorax ist mässig gewölbt, fast walzig, verschiedenfarbig: der Mittelrücken bei 2 Exemplaren schwarzbraun, bei einem andern rothbraun, bei den übrigen dieser, so wie bei allen die Mittel- und Hinterflanken und die Brust bräunlich roth; die dreieckigen Vorderflanken schwarzbraun und oben wie unten gelb gerandet; der untere Theil des Prothorax (wo die Vorderhüften eingelenkt sind) ist bei 4 Exemplaren einfarbig schwarzbraun, bei dem fünften Expl. dem grössten, dagegen fast reinweiss und nur an den Seiten mit braunem Flecke. Das Schildchen ist kissenförmig erhaben, beträchtlich über dem hinteren fast flachen Theil des Mesothorax vorragend und von demselben nur durch eine schwache eingedrückte Querlinie geschieden, ungerandet. Das

Hinterschildchen ist klein, und wie die davon ausgehenden Seitenleisten, polirt und tiefschwarz, bei den 3 kleinen Exemplaren aber ist ersteres wie das Schildchen gefärbt. Der Metathorax beträgt ungefähr $1/3$ der Länge vom Kopf bis zum Hinterleibe, ist hoch gewölbt, scharf in Felder eingetheilt, auf dem Rücken etwas länger als der steilabschüssige Hintertheil, grob gesondert- oder meist runzlig punktirt, immer schwarz: das obere Seiten- wie das Zahnfeld (areola dentipara Wesm.) sind scharf geschieden, das Mittelfeld ist gedehnt sechseckig und erreicht das Hinterschildchen nicht; die Flanken sind, ohne dass diese Färbung in das Feld des kreisrunden Luftloches übergreift, immer, doch, mehr oder weniger geröthet. Der Hinterleib ist wenig länger als der Vorderleib, und nur etwas schmäler, vom Hinterrande des ersten bis zum sechsten Segmente fast von derselben Breite; auf dem fünften ist die Punktirung, besonders am Hinterrande, schon feiner und auf dem sechsten und siebenten ist kaum noch etwas davon zu bemerken, und der Hinterrand dieser ist häutig und grauweiss; der Hinterrand einiger der letzten oder aller Segmente ist besonders nach den Seiten hin, theils geröthet, theils, wie der Bauch — auch das sechste ganze und die beiden letzten eingeschnittenen Segmente, — etwas getrübt weiss. Ausser der groben Punktirung ist keine Unebenheit zu bemerken; das erste Segment ist gestielt, vom Grunde bis zur Spitze allmälig so zunehmend, dass der Hinterrand die dreimalige Breite der Basis hat, etwas gebogen, ähnlich dem einiger kurzstieliger Cryptus-Arten; der Basaltheil (der Stiel) ist bis zu dem ausnehmend kleinen versteckten Luftloche eben so lang wie der Endtheil. Die Theilung in die Rückenriefen geht vom Grunde aus: die beiden mittleren sind fadenförmig, parallel und verschwinden vor dem Hinterrande, die seitlichen begleiten den oberen Seitenrand bis zur Spitze, zwischen diesem und dem unteren (wahren) Seitenrande ist das Seitenfeld am Grunde sehr vertieft und meist röthlich durchscheinend, hinter der Mitte am breitesten und mehr oder weniger runzlig: das Mittelfeld ist weniger punktirt, bisweilen fast ganz polirt. Die Legeröhre hat stark $1/4$ bis etwas über $1/3$, bei einem kleinen Exemplare selbst $1/2$ der Hinterleibslänge, ist gerade vorgestreckt, an der Grundhälfte etwas breiter; die Klappen sind eng angeschlossen, sparsam behaart, sehr fein in die Quer gerieft, schwarz; der Bohrer ist braun mit heller Spitze. Die Flügel sind glashell, kaum die Spitze des Hinterleibs erreichend: das Flügelmaal ist dreieckig, fast vollkommen gradrandig, sehr blass strohgelb, mit meist, wie das übrige Geäder, brauner Umrandung; das Zellchen fehlt; die innere Discoidalzelle ist mehr oder weniger kürzer als die äussere; die Wurzel ist wie das Schüppchen weiss oder etwas gelb. Die Beine sind bräunlich roth (rufi), auch heller (testacei) immer aber heller als die Brust; alle Trochanteren, die vorderen

Coxen und bisweilen auch der äusserste Grund der Hinterschienen weiss, die äusserste Spitze dieser und ihrer Tarsenglieder bald deutlich bald kaum gebräunt.

Die erwähnten 5 Exemplare zerfallen in 2 Gruppen: die beiden grössesten sind viel gedrungener, bei einer Länge von $2^1/_2$ bis knapp 3''' haben sie beinah $^1/_2$''' Hinterleibsbreite, und davon ist das grösste auf dem Mittelrücken schwarzbraun, und merkwürdig genug, auf dem Untertheil des Prothorax weiss, ein kleineres ist hier schwarzbraun, dort rothbraun; die kleinsten sind viel schlanker, bei einer Länge von $1^1/_2$–2''' etwa $^1/_4$''' breit, und davon das eine Exemplar von 2''' auf dem Mittelrücken dunkel braun, die andern beiden gelbroth (fulvus).

An 3 Orten in der Umgegend Berlins habe ich diese hübschen Thierchen gefangen und zwar immer im August: 1845 beim Lichtenberg Kiez unter Weiden, 1846 im Garten von Schönhausen, in der Hasenheide die kleineren Exemplare später, aber in einem Jahre nie mehr als 1 Exemplar.

Tryphon aberrans m.

Tr. niger, coactus; pedibus, pectore pleurisque rufis; labro et mandibulis flavis; segmentis tribus primis abdominis transversim impressis; metathorace fortiter areolato; areola nulla; terebra longitudine $^1/_4$ abdominis.

Wiederum ein Ichneumonide, welcher, wiewohl mit charakteristischen Merkmalen genau ausgestattet, doch nirgends wohin recht passen will. Bei Clistopyga Grav. deren Merkmale allerdings vorhanden sind, möchte ich ihn nicht lassen, weil die stark ausgeprägte Felderbildung des Hinterrückens anders wohin zu weisen scheint, auch die ganze Form mit der von Cl. incitator Grav. nicht harmonirt; zu Pimpla kann er nicht gut hinüber gezogen werden, weil das sechste Ventral-Segment bis zur Spitze des Hinterleibes, bis zum Grunde des Bohrers verlängert, auch weil der Raum der mittleren Cubitalzelle nicht geschlossen ist; zu Bassus Grav., wohin Fühler und Habitus weisen, gehört er nicht, weil das erste Hinterleibs-Segment an der Spitze doppelt so breit ist, wie am Grunde; mit Lissonota Grav. stimmen seine Merkmale ziemlich, aber die Quereindrücke der ersten Segmente des Hinterleibes rathen von dieser Vereinigung ab: aber wohin denn endlich? Ich weiss keine einigermassen passliche Stelle für dies Thier, als unter oder vielmehr neben den Tryphonen. Dieser Ichneumonide und meine Lissonota brevis, wiewohl hier ein langer Bohrer und eine vollständige areola vorhanden ist, werden wohl späterhin zu einer besonderen Gattung vereint werden müssen.

Ganz umgekehrt wie das vorhergehende Thierchen, hat dieses fast auf dem ganzen Körper nicht eine Spur von deutlichen Hohlpunkten aufzuweisen, seine greise Behaarung ist länger als gewöhnlich. Der Kopf ist etwas schmäler als der Thorax, quer, einfarbig schwarz, eben nur auf dem Untergesicht mit schwach punktirtem kielförmigem Höcker; das Kopfschild ist schwach gewölbt, gelb, mit abgerundetem bisweilen braunem Vorderrande; die Kinnbacken sind an dem grösseren Grundtheile breit, gewölbt, gelb, werden dann plötzlich etwas schmäler und sind hier schwach geröthet, ihre Zähne aber braun; die Taster weisslich. Die Fühler sind etwas kürzer als der Körper, fast fadenförmig, an der Spitze nur wenig dünner, braunroth, am Ende und am Grunde (die ersten 3 oder 4 Glieder) dunkelbraun, mit walzigen eng an einander liegenden 26 oder 27 Gliedern. Der Thorax ist kurz und dick, hoch gewölbt; der Mittelrücken hat keine Spur von Theilung; die Flanken, mit Ausnahme der Gegend unter den Flügeln, sind, wie die Brust bräunlich roth; der Metathorax ist sehr kurz und steil abschüssig, durch starke scharfe Leisten in Felder abgetheilt: das Mittelfeld wird nach hinten etwas weiter und geht durch Wölbung in den abschüssigen Theil über, die Scheidewand zwischen den oberen Seiten- und dem Zahnfelde fehlt beiderseits; der Grund der Felder ist eben, oder an den Seiten etwas runzelig; die Gegend über den Hinterhüften ist roth, welche Färbung schwach in das Stigma-Feld hinüberspielt. Der Hinterleib ist etwas länger als der Vorderleib und in der Mitte fast etwas breiter; das erste Segment ist kaum länger als das zweite, unten gerade, oben von der Basis aus stark aufsteigend, dann gebogen in den geraden Hintertheil übergehend und vor dem aufgetriebenen Hinterrande mit einem Quereindrucke, welcher seitwärts etwas tiefer ist und in wenig schräger Richtung in der Seitenwand ausläuft; in der Mitte des Seitenfeldes ist noch ein schräger Eindruck mehr oder weniger deutlich; die fadenförmigen Rückenkiele laufen in dem Quereindrucke aus; die Hinterecken sind abgerundet. Die beiden folgenden Segmente sind etwa doppelt so breit wie lang, vor dem letzten Drittel über die ganze Breite mit einem, auf dem zweiten tieferen, Quereindrucke: der dadurch entstehende Vordertheil ist fein runzlig oder unordentlich chagrinirt, der hintere Theil sowie die folgenden allmälig an Breite abnehmenden Segmente fast polirt. Der Bauch, auch das bis zur Spitze desselben ausgedehnte kurz weisswollige sechste Segment ist weiss. Der dicke, linealische, schwarze, behaarte Bohrer hat ungefähr $1/4$ der Hinterleibslänge. Die Flügel sind etwas braun getrübt: das Maal ist gedehnt dreieckig, pechgelb, an Grund und Spitze heller, fast weisslich; die innere Discoidalzelle ist am Grunde wenig verkürzt; das Zellchen fehlt; die Wurzel ist wie das Schüppchen, gelblich weiss. Die Beine sind

etwas verkürzt und stark, alle ihre Theile von bräunlichrother Farbe, nur die Hinterschienen an der äussersten Spitze und ihre Tarsen schwarzbraun, das erste Glied aber auf dem ersten Drittel und das zweite am äussersten Grunde weiss; alle Krallen und das Klauenglied der Mittelbeine braun. Das erste Glied der vorderen Tarsen ist wenig länger als das fünfte, die 3 mittleren Glieder sind auffallend kurz, das dritte und besonders das vierte fast breiter als lang.

Wo ich die beiden vor mir steckenden weiblichen Exemplare gefangen habe, weiss ich leider nicht, wahrscheinlich aber bei Freienwalde im Juli 1842.

IV.

Ich lasse hier einen neuen Pimpla-artigen Ichneumoniden folgen, welchen ich der Gattung Trachyderma Grav. beigesellen möchte, da er einer andern hierher gehörigen Gattung nicht angeschlossen werden kann. Dass in der nachfolgenden Beschreibung das Weibchen zu Trach. scabra ♂ Grav. erkannt werden könnte, glaube ich kaum, da viele Punkte in dessen Beschreibung auf mein Exemplar nicht zutreffen, kann jedoch auch dem nicht mit aller Bestimmtheit widersprechen, da die Färbung häufig, nicht selten selbst die Sculptur und noch häufiger die Grösse der Arten der Abtheilung Pimpla manchen Abwandlungen unterworfen sind. Vorläufig bezeichne ich das Thier mit dem Namen:

Trachyderma breve.

Tr. coacta, nigra, opaca, pedibus rufis, tibiis cum tarsis posticis nigro-fuscis; metathorace fortiter areolato; terebra longitudine corporis. Long. vix 3 lin.; latit. abdominis $^3/_4$ lin.

Eine kurze gedrungene Pimpla, deren langer Legestachel sie in diese Abtheilung der Ichneumoden hinweist; ohne diesen aber würde diese Art unbedingt der Gattung Tryphon Grav. beigezählt werden müssen; auf den ersten Blick und von dem Bohrer abgesehn sollte man glauben, man habe den Bassus complanatus Grav. vor Augen. Der ganze Körper ist einfarbig schwarz und fast matt, oder hie und da zeigt sich nur ein geringer Seidenschimmer; nur die Grundhälfte des Bauches ist schmutzig gelblich. Der Kopf hat genau die Breite des Thorax, ist schmal, nimmt hinter den Augen in geringer Wölbung ab, so dass diese mehr als gewöhnlich vorzustehen scheinen. Auch die Nebenaugen ragen etwas mehr als gewöhnlich vor, und ihr Grund steht noch höher als der obere Rand der Netzaugen. Stirn und Untergesicht gehen in schwach gebogener Fläche in einander über, erstere hat über jedem Fühler ein seichtes Grübchen, letztere ist in der Mitte nur schwach gewölbt; die Sculptur beider ist äusserst fein und kaum

bestimmt zu deuten. Das Kopfschild tritt etwas stark hervor und hat auf seiner Mitte einen flachen Eindruck. Die Kinnbacken wie der Grund der Taster sind dunkelbraun, die Endglieder der Vordertaster braunroth. Die Fühler haben $^3/_4$ der Körperlänge, bestehen aus 28 Gliedern, sind fadenförmig und dunkelbraun, nur die Unterseite der beiden ersten Geisselglieder ist bräunlich roth. Der Mesothorax ist deutlich, wenn auch nicht stark ausgeprägt dreiknotig, auf ausserordentlich fein genarbtem Grunde fein punktirt, seine Flanken sind deutlicher und gedrängter punktirt, die mittleren und besonders die oberen Hohlpünktchen sind länglich oder zu feinen Strichen ausgedehnt; unter den Flügeln ist eine grössere Stelle spiegelblank, die hintere Nath ist stark gegittert, und ihr Hinterrand aufgetrieben und polirt. Das Schildchen steht nur wenig vor und ist deutlicher und sparsam fein punktirt. Die Flügelgruben sind stark runzlig. Der Metathorax ist kurz, hinten gerade abgestutzt, der obere Theil nur wenig länger als der hintere, in die gewöhnlichen Felder mit stark vorstehender Umleistung abgetheilt, das Mittelfeld (areola superomedia nach Wesmael) bildet ein schmales gleichschenkliges Dreieck, dessen nach vorn gerichtete Spitze etwas geöffnet ist, der Grund aller Felder ist etwas grob verworren runzlig. Der Hinterleib ist kaum länger als der Vorderleib und etwas breiter, länglich, flach gewölbt, auf chagrinirtem oder fein genarbtem Grunde gedrängt runzlig punktirt, jedoch auf den hinteren Segmenten sehr fein unordentlich nadelrissig, auf dem zweiten und dritten Segmente ist ausser einem seichten, auf dem zweiten gröber gerunzelten Quereindrucke nach den Seiten hin ein wenig erhabener blanker Höcker bemerkbar, und beide haben einen deutlichen polirten gelblichen abgesetzten Hinterrand. Das erste Segment ist kurz, nicht länger als hinten breit, nach vorn allmälig etwas verschmälert, hoch gewölbt, mit 2 parallelen starken Kielen, welche sich vor dem letzten Drittel der Länge verflachen, das vertiefte Mittelfeld ist beträchtlich schmäler als die Seitenfelder, die Oberfläche grob punktirt runzlig, der Hinterrand fast eben; die Seiten sind in eine vorstehende etwas gebogene scharfe Kante erweitert, welche mit dem abgesetzten nach hinten gelblichen wahren Seitenrande ein ziemlich breites längliches runzliges Feld einschliessen. Die mittleren Segmente haben wenigstens die doppelte Breite ihrer Länge. Der Bauch ist vor dem Grunde gelblich; der stark vorstehende Kiel (die sich nach dem Tode erhebende Falte in der Mitte) erstreckt sich über die vier ersten Segmente. Die Legeröhre ist stark und von Länge des Körpers; die schwarzen Klappen sind sehr kurz und dicht behaart; der etwas abwärts gebogene Bohrer ist hellbraun, an der Spitze dunkeler. Die Flügel sind etwas gebräunt, nach der Spitze hin heller. Das Flügelmaal ist, wie das Schüpp-

chen hellbbraun, die Wurzel weiss, das Zellchen dreieckig und sitzend; die innere Discoidalzelle um $1/4$ kürzer als die Discoido-Cubitalzelle. Die Beine sind etwas verkürzt, stark, bräunlich roth, nur die Hinterschienen und ihre Tarsen, ausser dem Grunde der ersteren, sind schwarzbraun.

Erst 1 Exemplar habe ich vor mehren Jahren im Juli bei Freienwalde gefangen.

Beobachtungen und Bemerkungen

von **F. Boie.**

(Fortsetzung.)

9. Ichn. castigator Fabr.

Im Sommer 1854 aus einer Puppe von Noct. absynthii.

♂. Die Fühlerglieder 3 — 15, die folgenden unten, Vorderfüsse mit Ausnahme der coxae und trochanteres, an den hintersten Femur und Tibia bis zur dunkleren Spitze letzterer, Radius mit dem Stigma und Adern der Flügelbasis bräunlich gelb. Anfang eines nervi dividentis. Mitlaufende Ader der areola geschwungen. Am Metathorax keine Dornen. Long. 17 millim., alar. expansio 25.

10. Ichn. saturatorius Lin. (Sect. 4.)

Nach Kröyer Tidsk. B. 1. p. 310. hatte ich ein ♀ aus Noct. phragmitidis erzogen. Ein vorliegendes zweites stammt aus Noct. Dubiosa. Es ist ein ♀ und nur 9 millim. lang.

11. Ichn. stenogaster B. (Sect. 3.)

Ich verweise auf Kröyer Tidsk. B. 1. p. 321., wo ich diese grosse durch Compression des Abdomen merkwürdige Species beschrieben.

Diagnose: Niger scutello antennarumque annulo albido-flavis, tibiis tarsisque anterioribus rufis. Segmentis abdominalibus, a quinto subinde valde compressis. L. 7''' alar. exp. 12'''.

Die erhaltenen Exemplare sind wahrscheinlich ♀ und ♂ und finde ich darunter eines mit einfarbigen Fühlern.

Ein neuerdings übersandtes erzog Herr Rothlieb aus einer Puppe einer Leucania, wahrscheinlich L. pallens. Erscheint im August.

12. Ichn. flavaginis Drewsen. (Sect. 7.)

Aus der Reihenfolge der Ichneumonen von Grav. Sect. 7., die sich durch ein vestigium nervi dividentis der äusseren area discoidalis auszeichnen. Ich fand letzteres bei Exemplaren von

I. multiguttatus Grav., flavoguttatus Grav., I. nutatorius Grav., und I. illuminatorius Grav., wogegen es bei dem so nahe verwandten I. luctatorius nicht vorzukommen scheint. Der nervus recurrens der areola macht eine Art von Winkel, von dem der Anfang eines Astes ausgeht, der, wenn er die Flügelspitze erreichte, die area discoidalis externa in eine obere und untere theilen müsste. Constant ist dieses Merkmal indessen nicht und fehlt namentlich einem der ♀ der vorliegenden Art, das ich mit anderen im September aus Noct. cannae erzog. Bei allen übrigen Exemplaren ist dasselbe vorhanden, bei einem der ♂ ausserdem ein schwarzer Fleck an der Basis des dritten Segmentes, wodurch eine Aehnlichkeit mit I. illuminatorius entsteht.

Die von I. luctatorius gesandten Species erzog Herr Drewsen in beiden Geschlechtern in Mehrzahl aus Puppen von N. flavago. Sie unterscheidet sich von jener Art durch das hier an die Stelle von gelb tretende rothbraune Colorit des Hinterleibes. Erwähnt ist die Species in Kröyer Tidskrift B. 2. p. 358. von Schiödte, der dabei bemerkt, das ♀ sei als ♂ von I. extensorius Lin. von Gravenhorst beschrieben.

Ein neuerdings erhaltenes ♀ ist von Herrn Schmidt wiederum aus Noct. cannae erzogen.

13. Ichneumon Circes. (Sect. 8.)

♂ Niger, segmento 2 et lateribus 3 rufis, orbitis oculorum internis pedibusque excepta basi, macula femorali intermediorum, femoribus posticis et tibiarum posticarum apice fulvis. L. 11 millim. (5 lin.)

Stigma bräunlich. Der von der areola zurücklaufende Nerv geschwungen. Das Gesicht ein von der gelbbraunen Einfassung scharf begrenztes Quadrat. Schildchen glatt, viel breiter als lang. Am Metathorax, der deutlich in Schildchen abgetheilt, das die Mittelvertiefung bildende grösste durch zwei Längsleisten ausgezeichnet. Habitus des I. nigritarius.

Am 9. Juni aus überwinterter Puppe von Pap. Circe.

14. Ichneumon vanessae. (Sect. 8.)

♂ I. niger, segmentis 1 et 2 rufis tibiarum posticarum dimidio anteriore, femorum anteriorum apice, mediorum basi et apice, tibiis tarsisque anterioribus nec non ore orbitisque oculorum anterioribus fulvis. L. 13 millim. ($5\frac{1}{2}$ lin.)

Das scutellum hat nur an der Spitze einen gelben Fleck. Vordertheil des ersten Segmentes durch eine mittlere Erhöhung und seitliche Leisten rauh. Am angrenzenden Theile des zweiten seitliche Vertiefungen. Am Metathorax 4 seitliche und 2 mittlere von Leisten begrenzte Schilder. Andeutung eines nervi dividentis.

Hintere Hälfte des Stigma bräunlich. Am Ende des zweiten Segmentes ein dunkler Fleck. Colorit überhaupt dunkel. Habitus des I. divisorius ♂.

15. Trogus lutorius Fabr.

möchte ich mit den verwandten Arten unter Ichneumon versetzt sehen und müsste der Name Trogus dem T. albovittatus und verwandten Arten bleiben, für die ich (Tidsk. B. 3. p. 310.) den Namen Goedartia vorgeschlagen hatte. Die in der Ueberschrift benannte Art kommt bekanntlich aus Sphinx-Puppen und erhielt ich ein besonders grosses Exemplar aus der von Sphinx ligustri. Drei kleinere, die sonst nicht verschieden (vom 14. April, 20. und 13. Juni) verdanke ich Herrn Rothlieb in Hamburg, der die beiden ersten aus Sphinx ocellata, das letztere aus Sphinx tiliae erzogen hatte. Bei allen ist die Flügelspitze etwas getrübt und, wie bei I. pisorius, ein vestigium nervi dividentis in der inneren Cubitalzelle, welches bei den ♂ ausgebildeter.

16. Trogus flavatorius Panzer.

schmarotzt in den Raupen von Sphinx ligustri und liegen zwei derartige eben erhaltene Exemplare vor, die ich gleichfalls Hrn. Rothlieb verdanke. Das Criterium der getrübten Flügel ist hier besonders in die Augen fallend und fehlt dagegen bei einem Individuo aus Sph. ocellata.

17. Ichn. fusorius Grav.

In der ganzen Ausdehnung, mit Ausnahme der Mittelzellen, getrübte Flügel hat ferner diese Art, von der ein ♂ vom 9. Mai aus derselben Quelle stammt und aus N. dominula herstammt. Tibien und Tarsen sind ungeschwärzt, was bei am 6. September und 18. October gefangenen nicht der Fall ist.

18. Ichn. molitorius Lin.

Ein ♂ von Herrn Rothlieb aus einer Puppe von Noct. brunnea erzogen, entspricht der Beschreibung von Gravenhorst mit der Ausnahme, dass sich ausser den weissen Flecken an der Spitze der Segmente 6 und 7 dergleichen auch in der Mitte der Hinterränder der Segmente 1 u. 2 befinden. Der auf dem ersten ist grösser und beide fallen sehr in die Augen. Dasselbe Kennzeichen hat ein ♀ meiner Sammlung, das am 29. August gefangen ist. Bei einem im Juli aus unbestimmter Noctua-Puppe erhaltenen ♂ finden sich dieselben Flecke, aber der auf Segment 2 ist grösser. Ausserdem weisse Linien am Thorax auf der Nath vor den Flügeln.

19. Tryphon eupitheciae.

Am 29. Mai aus überwinterten Puppen von Eupithecia minutata, deren Raupen ich gesellschaftlich auf einer Dolde von Sium oder eines verwandten Umbellaten gefunden.

Steht dem Tryphon clypeator Grav. nahe und zeichnet sich durch Nachstehendes aus:

Areola 5eckig, in den von derselben nach unten und innen auslaufenden Nerven Hornflecke, am Metathorax Leisten, in dessen Mitte eine sich hoch hinaufziehende Mittelgrube und jederseits ein Dorn. Abdomen subsessile. Pars antica des 1 Segm. runzelig, 2 u. 3 die längsten und breitesten, 2 an der Basis mit 2 Gruben, weiter unten mit zwei eingestochenen Punkten, dergleichen sich auch auf dem folgenden zeigen.

Clypeus nebst Tastern, ein Strich auf jeder Seite des Prothorax, scutellum und Strich unter demselben, Unterseite des ersten Fühlergliedes und Flügelwurzel gelb. Beine gelbbraun, die äusserste Spitze der Schenkel, das letzte Drittheil der Tibien und die Tarsen des hintersten Paares schwärzlich. An den Segmenten bei einigen Exemplaren eine Andeutung bräunlicher Gürtel.

20. Chalinocerus Ratzeb. 1852.
Cubocephalus Ratzeb. 1848.

Mit der Sonderung dieser beiden Gruppen einverstanden, darf ich darauf aufmerksam machen, dass beide bereits im Jahre 1839 von Schiödte in Guérin's Magazin unter den Benennungen Pion und Cylloceria aufgestellt worden, erstere mit der zweiten Species P. nigripes Sch. Zu Cylloceria zieht derselbe Phytodiaetus niger Grav. und caligatus und fügt als dritte Art den Ph. marginator bei, der auch beschrieben.

21. Metopius necatorius Fabr.

Ein vorliegendes mir von Herrn Rothlieb in Hamburg mit einer Puppe von Bomb. urticae mitgetheiltes Exemplar hatte sich am 19. Juli aus selbiger entwickelt.

Nach Curtis war die Wespe in England aus B. fagi erzogen.

22. Exetastes fornicator Grav.

Neben den Thatsachen, die dafür reden, dass dieselben Ichneumonen als Larven in sehr verschiedenen Insekten hausen, lohnt es anderweitige zu sammeln, welche darthun, dass die Schmarotzer nichtsdestoweniger wählerisch und weit entfernt sind, sich jeglicher Gelegenheit zu bedienen, um ihre Brut abzusetzen.

Zwei ♀ dieses Exetastes wurden am 30. August gefangen, während sie zwischen Kohlköpfen schwärmten, deren äussere

Blätter von Raupen von Papilio brassicae besetzt, während die von Noctua brassicae die festeren Theile heimsuchten. Sie wurden mit einer grossen Anzahl ersterer eingezwingert, aus denen sich aber nur Weisslinge entwickelten.

Eine im Herbste eingebrachte Raupe von Noct. oleracea lieferte dagegen einen Cocon, aus welchem am 30. Juli wiederum dieser Ichneumonide zum Vorschein kam.

23. Exetastes clavator Grav.

Erzog ich noch einmal aus einer Raupe von Noct. oleracea.

24. Cryptus flagitator Grav.

♂♂♀. Im Mai aus überwinterten Puppen von Depressaria heracleana Degeer erzogen und eine Art, die dem Hoplismenus dimidiatus sehr ähnlich, hier jedoch nach Gravenhorst in die bezeichnete Section der Cryptus versetzt ist.

Es dringt sich die Vermuthung auf, dass der Panzersche Ichn. exhortator fasc. 94. tab. 13. nach einem weiblichen Exemplare entworfen, und Gravenhorst in seinem Hoplismenus dimidiatus zwei Species als ♂ ♀ mit einander verbunden.

Vorliegende drei Individuen stimmen darin überein, dass die Fühler dreifarbig, radicula und scapus schwarzbraun, die Glieder 3—6 jedoch rostbraun, 8. 9. 10. oben weisslich und die folgenden wiederum dunkel sind. Bei beiden Geschlechtern sind ausser dem Kopfe nur die Ober- und Unterseite des Prothorax und die Abdominalsegmente vom vierten an gerechnet schwarzbraun, bei ♂ ausserdem die Palpen, Coxae und Trochanteres des vordersten Fusspaares, Trochanteres, Spitze der Femora und Basis und Spitze der Tibien des hintersten und die Abdominalsegmente inclusive des dritten dunkel. Die auf dieses folgenden sind so in einander geschoben, dass nur die weissliche Oberseite des letzten hervortritt. Der Prothorax ist oben braun gefleckt. Bei dem ♀ treten die Segmente hervor und sind die letzten drei vom Ende oben weiss und eben so die Basis der ungewöhnlich starken Scheiden des aculeus, der ungefähr die halbe Länge des Hinterleibes hat.

Scutellum und Metathorax, der sich fast kugelig abgerundet darstellt, sind sehr erhöht, letztere ohne Stacheln. L. 8 millim.

Erscheint die Bestimmung der Species ungenügend, insofern sie der Beschreibung bei Gravenhorst in manchem Betrachte nicht entspricht, dürfte wenigstens durch das über die Erziehung Mitgetheilte ein Schritt zur sicheren Begründung der Species gewonnen sein.

25. Cryptus viduatorius Grav.

Der verstorbene v. Winthem bemerkte mir zur Species, dass sie wie eine Hydrometra auf dem Wasser laufe. Ich erhielt sie im September an Gestaden, wo Noct. typhae hausete.

Ein ♀ zeichnet sich durch braune coxae der Hinterbeine, viel breitere areola, einfarbige Fühler und bedeutend kürzeren Legestachel aus und ist vielleicht specifisch verschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Gladbachiana.

(Schluss.)

Zugleich mit den beiden Exemplaren des Bilderwerks lernte ich durch Herrn von Heyden's Güte ein kleineres Werk kennen, von dessen sehr langem Titel ich bloss den Anfang hersetze: „Gladbach's Nahmen- und Preissverzeichniss sowohl der Schmetterlinge oder der Tag-, Dämmerungs- und Nachtvögel als auch der Insekten oder der Erd- und Wasserkäfers etc. Frankfurt a. M. 1778. 8.“ In diesem 24 Blätter starken Büchlein ohne Seitenzahl, haben wir zuerst eine aus Linné geschöpften Nomenclatur des Rösel'schen Insectenwerkes, wobei Gladbach als Namengeber für die bei Linné nicht vorgefundenen Arten auftritt. Da ich nicht wissen kann, von welcher Wichtigkeit die Gladbach'schen Schöpfungen noch sein werden, so halte ich es für Pflicht, zu Nutz und Frommen der erzrigorosen Prioritätsmänner die Gladbach'schen Namen aufzuzeichnen.

Rösel, Band I. Taf 35. (Bomb. trifolii) nennt er „Phalaena onobrichis Linnei.“

Taf. 42. (Cuc. lactucae): Phal. lactucae. *)

Taf. 44. und 45. (Acron. euphrasiae und auricoma): „Beide kleine Eichenbärgen. M. und W. Diese fehlen im Linné. Ich nenne sie Phalaena sagittariae.“

---

*) Eigentlich lauten die Worte: „steht nicht in Linné; ich nenne sie: Phal .lactucae.“ In derselben Form geschieht die Benennung fast aller folgenden Arten.

Taf. 47. (Eupr. menthastri): Phal. endiviae.
Taf. 48. (Mam. chenopodii): Phal. asparagi.
Taf. 54. und 55. (Pol. flavicincta): Phal. nepetae.

Band III. Taf. 4. (Geom. bajaria): Phalaena geom. Cynobati mas.
Taf. 11. (Noct. saliceti): Phal. mercurialis.

Band IV. Taf. 21. Noctua graminis.
Kleemanns Beiträge. Taf. 13. (es ist offenbar Fig. A. B. Notod. trepida gemeint): Phal noct. quercus.
Taf. 14. Fig. 1. 2. (Geom. rhomboidaria): „Phal. Geom. vitis Gladbachii."
Taf. 18. (Pyroph. cinnamomea): Phal. ulmi.
Taf. 19. a. b. (Geom. hexapterata): „Diese fehlt im L., ich nenne es Phalaena Geometra fagi Körneri."
Taf. 22. (Acron. ligustri): Phal. Atropos Gladbachii.
Taf. 24. (Leuc. comma): Phal. acetosae.
Taf. 26. Fig. 1.—7. (Geom. progemmaria): Phal. geom. pruni. ab. (Geom. erosaria): Phal. imperatoria.
Taf. 29. (Noct. caespitis): Phal. graminis canini.
Taf. 30. (Eupr. luctifera): Phal. stoechadis citrinae.
Taf. 35. (Geom. hirtaria): Phal. prunaria.
Taf. 42. (Had. contigua), 43. (Had. glauca). „Die Heidelbeersvögel M. und W. Fehlen auch in Linné, ich nenne sie Phalaenae vacciniae nigrae.
Taf. 44. (Geom. hastata): Phal. betularia.

Hierauf folgt ein Verzeichniss der von ihm abgebildeten Arten. Da in den drei vorliegenden Exemplaren seines Werkes die Tafeln nur bis 36 gehen, und jedenfalls nicht mehr erschienen sind, so ist die Welt um den Inhalt der nachfolgend erwähnten Tafeln gekommen. Habe ich nun so viel Papier von der entomologischen Zeitung für Gladbach verbraucht, so wird es dieselbe Entschuldigung finden, wenn ich mittheile, was für Arten auf den vorenthaltenen Tafeln vorhanden waren. Es sind:

Taf. 37. Fig. 5. 6. Die kleine Langschnauze (Fig 1.—4. sind unerwähnt gelassen).
Taf. 38. Fig. 1.—6. Der Lattenlaufer. Phal. occulta Linnei.
Taf. 39. Fig. 1.—7. Der Marmormesser. Phal. geom. marmorata Linnei.
Taf. 40. Fig. 1.—5. Das braune Y.
Fig. 6.—7. Der rare Holzvogel.
Taf. 41. Fig. 1.—2. Der gemeine Wiesenaugenvogel. Papil. Justina mas Linnei.
Fig. 3.—6. Der graue Libellenvogel.

Taf. 42. Fig. 1. 2. Der Silberlibellenvogel.
Fig. 3. 4. Das kleine graue Libellenvögelgen.
Fig. 5. 6. Der gelbe Libellenvogel. Phal. noct. humuli Linnei.

Endlich kommt noch eine Anzahl Schmetterlingsnamen, unter denen nur Phalaena pirifolii als eine Gladbach eigenthümliche Benennung für Merian I. Taf. 32. pag. 65. zu erwähnen ist.

Der Schluss wird gemacht mit: „F. C. Opus.“

P. C. Zeller.

Intelligenz.

Druck von F. Hessenland in Stettin.